

# Andacht ge



Luther rät: „Das ist die Kunst, dass man sie fallen lässt und nicht mit ihnen handelt.“

Das ist eine – nicht nur für die Zeit Luthers – ungewöhnlich klar in Worte gefasste Einsicht. Es ist jedoch auch sehr schwierig, „dass man sie fallen lässt“, diese grauenhaften Bilder. Nicht nur in der Stunde des Todes ist es schwer, die Bilder von Tod, Sünde und Hölle fallen zu lassen. Auch in der Stunde des Streites ist es schwer, das Bild des Feindes fallen zu lassen. In der Stunde der Gier das Bild dessen, den ich beneide. In der Stunde der Trauer das Bild dessen, was mich wegschwemmt und in den Strudel reißt.

Ich habe ein Kreuz vor Augen, gotisch, frühes 13. Jahrhundert: Christus am Kreuz, schmerzvoll verzerrt, leidend. Das Kreuz aber ist eine Astgabel, in deren Mitte ein Spross senkrecht nach oben wächst. Leiden und Auferstehung – ein Kreuz.

Warum halten wir uns immer wieder das Kreuz vor Augen? Mitten im Frühling, wenn alles aufblüht?

Martin Luther hat in seiner kleinen Schrift „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ im Jahr 1519 davon geschrieben, dass das Bild des Kreuzes vor den Bildern der Anfechtung bewahrt, die Menschen in der Todesstunde heimsuchen können. Die drei Bilder sind: „Das erschreckliche Bild des Todes. Das gräuliche, mannigfache Bild der Sünde. Das unerträgliche Bild der Hölle.“ Gegen diese Bilder sind wir im Sterben, in schwerer Not oder einer tiefen Krise wehrlos. Wenn wir dann mit ihnen zu kämpfen beginnen, um sie zu vertreiben, werden sie immer stärker.

In diesen Stunden ist keine Zeit für Kampf und Auseinandersetzung. Mit den Bildern, die dann aufsteigen, ist nicht zu „handeln“, wie Luther sagt. Man muss sie fallen lassen. Aber wie?

Paul Gerhardt dichtet im 17. Jahrhundert für die Todesstunde (EG 85, 10):

„Erscheine mir zum Schilde,  
zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde  
in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken,  
da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Ich habe ein Kreuz vor Augen: Der leidende Christus, das Kreuz eine Astgabel, in deren Mitte das neue Leben nach oben hin ausschlägt. Leiden und Auferstehung – ein Kreuz.

Wir haben Zeit, uns mit dem Bild Jesu vertraut zu machen. Es ist das Bild von Gott, das uns helfen kann, die Bilder von Tod, von Feindschaft, Neid und

Trauer fallen zu lassen. Mindestens sieben Wochen Zeit haben wir jedes Jahr: Die Passionszeit mit ihrem Höhepunkt der Karwoche. Stunden, Tage, Wochen, die eingebettet sind in das Aufblühen der Natur. Es ist genau die richtige Zeit: Alles blüht und duftet nach Leben – jetzt haben wir die Kraft, darauf zu blicken, was unser Leben verdunkelt, erschreckt, abtötet. Jetzt ist die Zeit – und dann, in der Stunde der Not, in der Krise, im Tod, ist das Bild dessen bereit, der den Tod vertreibt.

Ich wünsche Ihnen und euch fruchtbare Begegnungen mit Situationen, in denen das Leben einmal dunkel, erschreckend, vom Tod bedroht war. Jetzt ist die Zeit, im Licht der kommenden Auferstehung Erfahrungen damit zu sammeln. Und das Bild Gottes zu entdecken, das uns helfen kann: Jesus Christus am Kreuz. Damit es da ist, wenn wir es brauchen.

Eine gesegnete Karwoche, ein fröhliches Osterfest wünscht

*Pfarrer Wenz Wacker*